



**KARL VON PLOYER (1739–1812):
BERGWESEN (ERDWISSENSCHAFTEN), POLITISCHES KLIMA UND „AUFGEKLÄRTE“ ÖFFENTLICHKEIT**

**KARL VON PLOYER (1739–1812):
EARTH SCIENCES, POLITICAL CLIMATE AND "ENLIGHTENED" PUBLIC**

Marianne Klemun

Institut für Geschichte, Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien, Österreich, e-mail: marianne.klemun@univie.ac.at

Schlüsselwörter: Karl von Ployer (1739–1812), Bergwesen, Erdwissenschaften
Keywords: Karl von Ployer (1739–1812), mining industry, earth sciences

Abstract

When going through the documents that are of importance as far as the work of Karl Ployer is concerned, we notice three phenomena which must not be seen independent of each other: earth sciences, the political climate of that time and the „enlightened“ public.

Recent theories in the international history of science do not describe science, society (and politics, respectively) in the same way older research did, which is by means of lines of demarcation between the three areas. Even though the modern interpretations developed on the basis of experiences from the 20th century and a prospering post-modern society of knowledge, in the 18th century we can see also consistencies between the evolution of social and political contexts on the one hand and the intellectual cultures on the other hand, which emerged from common grounds. The research of Karl Ployer will be discussed on the basis of such consistencies or connecting lines.

Zusammenfassung

Bei der Durchsicht jener Archivalien¹, welche für die Darstellung der Bedeutung des Bleiberger Bergrichters und ab 1789 als Gubernialrat in Innsbruck wirkenden Beamten Karl Ployer heranzuziehen sind, fallen drei Phänomene auf, die sich zwar in den Quellen separiert manifestieren, die aber nicht unabhängig voneinander zu sehen sind: Bergwesen (bzw. Erdwissenschaften), politisches Klima und aufgeklärte Öffentlichkeit.

Neue Ansätze in der internationalen Wissenschaftsgeschichte beschreiben allgemein Wissenschaft und Gesellschaft (bzw. Politik) sowie Öffentlichkeit nicht mehr wie die ältere Forschung mit Hilfe von Demarkationslinien zwischen allen dreien². Auch wenn die modernen Deutungen aus der Erfahrung des 20. Jahrhunderts und der prosperierenden postmodernen Wissensgesellschaft heraus entwickelt wurden, lassen sich ebenfalls für das 18. Jahrhundert Kongruenzen zwischen der Evolution gesellschaftlich-politischer Kontexte und den intellektuellen Wissenskulturen nachweisen. Alle beruhen auf einer gemeinsamen Struktur und kreuzten sich in einem neuen Rahmen von Öffentlichkeit, dem die Protagonisten einen hohen Stellenwert zuschrieben. Solche Übereinstimmungen möchte ich in einzelnen konkreten Verbindungslinien in Karl Ployers Biographie³, seiner erdwissenschaftlichen Forschung, seinem Bergwissen und seinem Wirken als Bergbeamter festmachen.

Folgende Gesichtspunkte werden diskutiert:

1. Es interessiert zunächst der fast inflatorisch auftretende rhetorische Bezug auf „*Innovation*“ anstatt „*Tradition*“, wie er sich in Verwaltung, Bergwesen und Politik in der josefinischen Zeit artikuliert.

2. Dann geht es darum, den Weg vom Publikationsverbot im Bergwesen zum Publikationsgebot zu verfolgen und dabei das Arkanum der Freimaurerei als Transferraum dieses Wandels zu diskutieren.
3. Ferner ist Ployers Blick auf den historischen Bergbau unter der Signatur der josefinischen Toleranz zu erläutern.
4. Zuletzt sind die Netzwerke zwischen Montanisten und Freimaurern zu berücksichtigen, um die oben postulierte Verbindung von Öffentlichkeit und Wissenschaft zu bestimmen.

1. „Innovation“ statt „Tradition“ als Artikulation in Verwaltung, Montanistik und Politik

1763 war für alle habsburgischen Länder das Hofreskript erlassen worden, wonach in dem kaiserlichen oder landesfürstlichen Bergwesen nur Personal aufzunehmen wäre, das in der kurz zuvor gegründeten Bergakademie in Schemnitz (Banská Štiavnica) ausgebildet wurde⁴. In dieser Bestimmung kann ein entscheidender Schritt der Professionalisierung des Bergwesens in diesen Ländern gesehen werden. Er gehörte aber auch zu einem Paket an Maßnahmen, die mit Hilfe eines umfangreichen Wandels der Administration und des Staatsapparates des Habsburgerreiches einen Anschluss an Entwicklungen innerhalb Europas anstrebte. Die verbesserte Ausbildung des höheren Bergpersonals hatte auf viele Bergreviere ihre Auswirkung, besonders auf Bleiberg-Kreuth (Kärnten). Dieser traditionsreiche, seit dem Mittelalter bestehende und im 17. Jahrhundert im Zuge der allgemeinen montanistischen Rezession vollkommen abgewirtschaftete Bergbau geriet in eine neuartige Phase, als 1759 die Bambergischen Besitzungen in Kärnten samt dem Bleiberger Gebiet vom österreichischen Staat gekauft wurden⁵. Die Bedingungen der Produktion wurden nun wegen der augenfällig gewordenen wirtschaftlichen Mängel hinterfragt. Die oberste zuständige Behörde, die Hofkammer für Münz- und Bergwesen, ordnete eine fachgerechte Untersuchung an, die exorbitante Missstände an den Tag brachte. Graf Hohengarten, mit der kommissionellen Untersuchung betraut, kritisierte in seinem Bericht über Bleiberg (von 1768) in erster Linie die Administration, die Unzuverlässigkeit und die schlechte Ausbildung der Beamten sowie das Fehlen eines tüchtigen Markscheiders. Zu diesem Zeitpunkt waren in den Gruben 870 Mann beschäftigt, und es gab 288 Gewerke. Hohengarten erläutert den Sachverhalt in seiner Expertise folgendermaßen:

„In Bleyberg fehlet es, Gott sey Dankh, nicht an Klüft und Hängen, wie ein Erzeugnus zuentnehmen ist, wohl aber Gebriecht es an deme, daß die dortigen Gewercken von Berg-Bau schlechten Begriff haben,

und keiner in Stand ist, einen Zubau oder sonst regulären Bau zu führen, und anzugeben, mithin, und da alldorthen weder ein Markschayder, noch sonst Verständiger Bergbeamter angestellt, der gantze Berg-Bau unberg-Männisch geführet, und betriben wird, wohingegen, und wann in disem Bleyberg ein Bergwerks und Berg-Rechts Verständiger Berg-Richter, und Markschayder Vorhanden wäre, ein ordentlicher Bau eingeführet, und die Fördernus, und mehr anders sowohl zum Dienst Ihro May. alß deren Gewerkschaften weith besser und mit geringeren Spesen beschehen könnte, zu deine, so Thuen anjezo auch die Häuer ihre Arbeit so schlecht Verrichten, da solche nach eigener Willkuhr an und ausfahren, und nur nach beliben sich Feyertäg machen, weillen Niemand Vorhanden, welcher dießelbe zur Gebührender Schuldigkeit anleithen, und zu dirigiren weiß.“⁶

Der in Sarningstein in einer geadelten Beamtenfamilie 1739 geborene Karl Ployer⁷ verdankt diesem Missstand bzw. dieser Expertise seinen Aufstieg vom Praktikanten zum Bergrichter in Bleiberg. Ployer hatte zuvor in Schemnitz einen spezifisch montanistischen Bildungsweg durchlaufen. Die aus den wachsenden Anforderungen der Berg- und Hüttenpraxis resultierende neue Ausbildungsform in Schemnitz trug der Erkenntnis Rechnung, dass nicht mehr alleine die bloße Praxis qualifizierten Bergbaunachwuchs hervorbringe, sondern, dass praktische Erfahrung erst in Verbindung mit fundiert theoretischem Wissen Relevanz bekäme.

Vor der Aufwertung der dortigen Bergschule zur Bergakademie (1765) waren die Schüler in Schemnitz eher nur praktisch ausgebildet worden⁸, danach erwartete man bald nach der Mitte des Jahrhunderts bereits von jedem Bergschüler ein „modernes“ Anforderungsprofil, das spätestens ab 1765 gelehrt wurde und dem Trend der staatlichen Verwaltungsprofilierung durch Management und Artikulierfreudigkeit Genüge leisten sollte. So wurde für die Nominierung Ployers von der Stelle eines Praktikanten in Schemnitz zum Bleiberger Bergrichter (1769) von Seiten der Bergbehörde Ployers Qualifikation als ein „in der Feder wolgeübter Mann“⁹ gleichwertig neben jener

durchaus traditionellen in der „*Markscheyderey*“, der „*Werksmanipulation und den Bergrechten*“ genannt. „*Innovationsbewusstsein*“ anstatt „*Traditionshaltung*“ wurde nun im Montanwesen erstmals nach Jahrhunderten als unabdingbar erachtet. Die Barockkultur der Gegenreformation war unliterarisch, unreflektiert gewesen und hatte in Bereichen des Montanwesens auf traditionelles Wissen gebaut, welches oral, durch die Praxis weitergegeben wurde. „Im Modernisierungsprozeß“ der folgenden Jahrzehnte nach der Mitte des 18. Jahrhunderts erhielt jedoch, so Lesli Bodi, „das geschriebene Wort eine besondere Bedeutung. Regiert wird durch Akten, Berichte und Formulare; die Pflege und Reform der deutschen Sprache wird eine der Grundbedingungen der neuen zentralisierten Administration.“¹⁰ Diese Vereinheitlichungstendenzen in Bezug auf die Sprache als Basis der Administration begannen sich bereits um 1760 abzuzeichnen und fanden ihren Höhepunkt in Josef von Sonnenfels' Buch „Über den Geschäftsstil“ (1784). Eine solche sprachliche Kompetenz erfüllte Ployer in der Folgezeit auf besondere Weise, offenbar hatten seine Lehrer das bereits zum Zeitpunkt von Ployers Besuch der Bergschule erkannt und berücksichtigt. Für die Aufgabe eines Bergrichters hatte Graf Hohengarten Ployer für besonders geeignet gefunden. Seinen Personalvorschlag brachte er bei der Hofkammer im folgenden Wortlaut vor:

*„Zu sothaner Bergrichts-Verwesers Bedienung aber finde [...] tauglich zu seyn, den hiesigen Practicanten Carl Ployer, so 28. Jahr alt, und 6. Jahr allhier in praxi stehet, so nicht nur allein ein Berg-Mann, sondern auch in Markscheyden und sonstigen Werks-Manipulationen, wie auch in Waldtwesen die nöthige Känntnus besizet, nichtmind dan auch in Berg-Rechten versirt, auch ein sonst bescheydener, in der Feder wohlgeübter Mann ist, dahero auch solchen Hiermit darzu unterthänig Gehorsamsten in Vorschlag bringen.“*¹¹

Ployer hatte einen Mann abzulösen, mit dessen Amtsführung die Behörde nicht zufrieden war, wie der Untersuchungsbericht über den Bergbau in Bleiberg-Kreuth an die Hofkammer zeigt:

„Es ist zwar der Bleyberg mit einem aigen Berggerichts-Verweser Nahmens Johann Bernhardt Kirchsclager versehen, diser aber wohnt eines-Theilß nicht in Bleyberg, sondern 2 1/2 Stund weith davon in Villach, und lasst durch seinen Privat-Schreiber denen Gewerkhen das Bley abwägen, und auch die Frohn abnehmen, wo doch dise Schreiber in keinen Pflichten und Beynebst mit denen Persischen

*stärkheren Gewerkhen in Nahender Freundtschafft stehet, folglich gar leicht eine ungleichheit unterlauffen kann, überhaubts aber ist der dermahlige Bergherichts Verweser Kirchsclager weder in Bergbau, noch Probier- oder Schmöltz-Wesen, und darzu auch nicht in Berg-Rechten erfahren, minder respectu ersteren von Ihme alß hierinnen unerfahren nichts zubegehren, und wegen letzteren in Anwesenheit der Commission solche Casus vorgekommen, welche ungleich, und zu wider denen Berg-Gesäzen von Ihnen entschyden worden. Folgsam ist Er also der Mann nicht, der einen solchen Dienst zu Ihro May. und deren Gewerkschafften Nutzen vorzustehen vermögend wäre, zumahlen von einem zeitlichen Berg Richtern erfordert wird, nicht nur allein die Gruben öffters zubefahren, die Findende gebrechen bestmöglichst abzustellen, und die Gewerkhen, da dieselben im Berg-Bau gar wenig einsehen, und Villes Geld um sonst verwenden, zu einem Regl- und Bergordnungsmässigen Bau anzuweisen, sondern auch die Vorkommende Strittsachen nach genauer Vorschrift deren Berg-Rechten mit Bescheydenheit zuentscheyden, und abzuthuen; Dahero es höchst nothwendig, mit ihrer dermahlen Berg-Gerichts-Verweser Kirchsclager eine, und solche abänderung zutreffen, daß statt seiner ein Tichtigeres in Gruben Bau, Markscheider, und anderen Werks-Manipulationen versirt und wohl kündiges Subjectum angestellet werde.“*¹²

Ployer stellte insofern während seiner Tätigkeit als Bergrichter einen innovativen Konnex von der Alltagspraxis zur geforderten Artikulierfreudigkeit her, indem er seine Erfahrungen in schriftlicher Form artikulierte. Seine kompetente Ausbildung kam nicht nur dem Bergbaubetrieb zugute, sondern bildete auch die Grundlage für eine neuartige wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem dortigen Erzvorkommen. Sie zeitigte eine erste systematische Dokumentation, die jeder Wissenschaft vorausgeht, die sich in einer Beschreibung von Bleiberger Bergarten sowie „*Mineralien*“¹³, besonders des Gelbbleierzes (das später nach seinem Erstbeschreiber „*Wulfenit*“ genannt wurde) und des Muschelmarmors, niederschlug. Obwohl nur wenige Ideen, die Ployer in der Folgezeit im Sinne einer Verbesserung des Montanwesens und in seiner ab dem Jahre 1789 ausgeübten Funktion als Gubernialrat in Innsbruck entwickelt hatte, von Seiten der Behörde angenommen wurden, beweist dessen Engagement, dass dieses Veränderungsdenken den Staat und das aktive Individuum auf eine neue Weise aneinander band.

Wiewohl sich die historische Forschung bis heute nicht einig darüber sein kann, wie der Josefinismus im allgemeinen zu bewerten sei¹⁴, so spricht vieles dafür, im Sinne Reinalters nur von einem partiellen Systemwandel und von einer defensiven Modernisierung auszugehen, bei der keine generelle Umstrukturierung der Gesellschaft stattfand, aber eine Antwort auf eine Mangelerfahrung gegenüber den westeuropäischen Staaten gesucht wurde. Ausdruck fand diese auf Veränderung fokussierte Motivation in öffentlichen Bekenntnissen zu Gesetzestreue, Gehorsamspflicht und Reformfreudigkeit. Träger eines solchen Bewusstseins waren Persönlichkeiten wie Karl von Ployer, die nicht zuletzt wegen dieser Haltung im Beamtenapparat aufstiegen. Die Funktion eines Gubernialrates, die er 1789 überantwortet bekam, stand allerdings zwischen den Fronten, nachdem die Macht der Stände völlig ausgeschaltet worden und sein Förderer Josef II. verstorben war. Diese hohe Verwaltungsfunktion in Innsbruck umfasste verschiedenste Agenden, Ployers eigenen Angaben zufolge *„die Referaten in Foresalibus, in Bruken [!] und Strassenbau Sachen, in Teichen und Wasserbau Gegenständen, in Hofbauamt und Baudirektions Vorvallenheiten [!], in Salinaribus in Montanisticis und Monetariis“*¹⁵.

In Innsbruck interessierte sich Ployer besonders für das Salinenwesen, zumal er in seiner Tätigkeit auch mit Fragen des Handels und der Maut tagtäglich konfrontiert wurde. So ersuchte er bei der Hofkammer unter anderem mehrmals, auswärtige Salinen bereisen und Informationsmaterial sammeln zu dürfen. Die Bewilligung ließ auf sich warten, und Ployer bekam sie zu einem Zeitpunkt, als es wegen des Ausbruchs der Revolutionskriege nicht mehr möglich war zu reisen.

Ployers wissenschaftliche Tätigkeit als Bergbaufachmann und als Erdwissenschaftler war seiner Praxis und seinem unmittelbaren beruflichen Umfeld entwachsen. Im Unterschied zu seinen Vorgängern nützte er seine Möglichkeiten als Bergrichter in Bleiberg und als Gubernialrat in Innsbruck und ließ die Erkenntnisse aus seiner Tätigkeit in verschiedene gedruckte Arbeiten einfließen. Seine bedeutendste montanistische Arbeit war die *„Beschreibung des Bleybergwerks zu Bleiberg“*. Darin trug Ployer erstmals umfassende Angaben über die Geschichte der Gruben, die einstigen Abbaumethoden, Tabellen über die Ausbeute, Hinweise über den in den 40er Jahren neu eingeführten Flammofen samt einer Darstellung desselben und nicht zuletzt die Auflistung der in Bleiberg vorgefundenen Berg-, Erz- und Mineralarten zusammen.

Praktische Bedeutung hatte seine vergleichende Arbeit *„Ueber die Grubenmassen“*, die 1805 in Molls Annalen der Berg- und Hüttenkunde¹⁶ erschienen war. Hierin stellte er die Frage: *„Welche Grubenmassen sind in staatswirtschaftlicher Rücksicht zur Beförderung und Aufmunterung des Bergbaus, und in öconomischer Hinsicht für den bergbauenden Gewerken die besten und vortheilhaftesten?“*. Er verglich die verschiedenen Bergordnungen untereinander und forderte eine Übersetzung dieser oft in unverständlicher Sprache geschriebenen traditionellen aus vier Jahrhunderten zurückliegenden Ordnungen. Das erinnert an Maßnahmen der Standardisierung, wie sie den Kern des Josefinismus ausmachten, und sie zeigen, dass Ployer dieser Ausrichtung auch über die Zeit des Josefinismus hinaus verhaftet blieb.

2. Vom Publikationsverbot im Bergwesen zum Publikationsgebot und das Arkanum der Freimaurerei als Transferraum dieses Wandels

Es existierte zwar das Bewusstsein, dass jede sprachliche Profilierung im *„Geschäftstil“* die Administration im Bereich des Bergbaus verbessere, dennoch war infolge des Merkantilismus noch bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts hinein eine Publikationstätigkeit nicht gerne gesehen. So war im Jahre 1754 mittels Hofreskript verboten worden, *„ins Montanistikum einschlagende Schriften ohne Vorwissen des obersten Münzamtes zu drucken“*¹⁷. Zusätzlich wurde im Jahre 1771 generell allen Staatsbeamten ausdrücklich untersagt, Arbeiten über bergtechnische Sachbereiche zu veröffentlichen¹⁸. Ignaz von Born protestierte indirekt gegen eine derartige beschränkende Wissenschaftspolitik, dieses Verbot sehr geschickt umgehend, indem er seine Beobachtungen in Briefe fasste und diese von seinem Adressaten herausgeben ließ. Born versuchte die negativen Auswirkungen dieser Vorgangsweise aufzuzeigen, wenn er beispielsweise in einer Einleitung betonte, *„daß die bey dem Bergwesen bishero nur zu sehr gepflogene Geheimniskraemerey zur Aufnahme des Bergbaues nicht beytrage, sondern vielmehr die Verbesserung desselben nur zu sehr hindere. Dem einsichtvollen Minister, der die Bergwerke der Oesterreichischen Staaten mit so unermuedeten Eifer besorget, muessen wir die Verscheuchung eines so nachtheiligen Vorurtheils danken, und von ihm hoffen wir mit Grunde, daß er durch Seinen Beyfall unsere Bergwerksverstaendige aufmuntern werde, ihre*

gelehrten Ausarbeitungen, an denen sie zur Verbreitung der Bergwerkswissenschaften gemeinschaftlich arbeiten, bald öffentlich bekannt zu machen.“¹⁹

Seit 1777 war Ignaz Born Bergrat in der Hofkammer für Münz- und Bergwesen, jener obersten Behörde, der Ployer als Bergrichter unterstand. Ferner gehörten beide, Born und Ployer, dem engeren Kreis um Erzherzogin Maria Anna an, die in Klagenfurt als Tochter Maria Theresias für die ständische Stadt ab 1781 erstmals eine Residenz gebildet hatte. Born als ehemaliger Lehrer der Mineralogieinteressierten besuchte Maria Anna²⁰ fast jährlich in Klagenfurt, wie er in Briefen vermerkte²¹, und dürfte spätestens dort auch Ployer kennengelernt haben.

Born avancierte zum Meister der neu gegründeten Freimaurerloge *„Zur Wahren Eintracht“* in Wien, einer von Naturwissenschaftlern stark frequentierten Loge, die in diesen Jahren unter seinem Einfluss zu einem Ersatz einer fehlenden Wissenschaftsakademie in Wien gedeihen sollte. Er war auch maßgeblich verantwortlich, dass in Klagenfurt die von dort abhängige Loge *„Zur wohlthätigen Marianna“* eingerichtet wurde²². Borns seit den 80er Jahren beobachtbares Interesse für Kärnten muss in diesem Kontext mehrfacher Beziehungen, in die Ployer involviert war, gesehen werden. So ist bekannt, dass Ployer persönlich reichhaltige Sendungen Bleiberger Mineralien an das kaiserliche Kabinett²³, wo Born als Kustos wirkte, besorgte.

Über seine Kontakte zu Born konnte Ployer auch drei seiner wissenschaftlichen Arbeiten in dem von Ersterem herausgegebenen freimaurerischen Publikationsorgan veröffentlichen, da ansonsten keine Fachzeitschrift im Zentrum der habsburgischen Länder, in Wien, geschweige in Kärnten existierte. Ein neues offeneres Wissenschaftsklima hatte sich spätestens ab 1782 offenbar durchgesetzt. Es war jene Zeit, in der sich Beamte, Professoren, Exjesuiten, Wissenschaftler und vor allem Schriftsteller der Rhetorik der Aufklärung bedienten sowie die josefinischen Reformen unterstützten und propagierten. Oder man könnte es der Josefinismusforschung zufolge so formulieren: Es war die Zeit, in der sich der Josefinismus der geistig-intellektuellen Kräfte bediente. Bezüglich der Erdwissenschaften erfolgte die Ausweitung einer Sphäre des Politisch-Öffentlichen und einer Sphäre des Wissenschaftlichen zu einem gemeinsamen Überlappungsraum in der Habsburger-Monarchie. Ployers Publikationstätigkeit ist dafür ein charakteristisches Beispiel: Hatte er seine erste größere Veröffentlichung, die *„Beschreibung des Bleybergwerks bey Vil-*

lach in Kärnthen“ (1783)²⁴, infolge des allgemeinen Publikationsverbots für Bergbedienstete zunächst noch anonym erscheinen lassen müssen, so eröffnete die von Born geleitete Loge dem überzeugten „Aufklärer“ Ployer zunächst das Arkanum der Anonymität innerhalb dieser idealisiert-geistigen Gemeinschaft. Als wissenschaftlichem Autor bewirkte ihm jedoch sein Engagement in dem von Born herausgegebenen, ab 1783 erscheinenden Journal der Freimaurer (*„Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien“*)²⁵ die Konstituierung einer intellektuellen Öffentlichkeit, innerhalb welcher erdwissenschaftliche Themen erstmals in den habsburgischen Ländern über einen engen Bereich der Montankunde bzw. der Sphäre der Behörden hinaus kommunizierbar gemacht wurden. Kurz zuvor hatte sich Karl Ployer durch die Aufnahme in die *„berlinische Gesellschaft naturforschender Freunde“* eine Möglichkeit eröffnet, seine Ansichten über den Muschelmarmor aus Kärnten allerdings auch anonym zu publizieren.²⁶

Ployer formulierte in dieser freimaurerischen Zeitschrift einen Artikel *„die Beschreibung des Streichens der Hauptgebürge aus der Schweiz durch die innerösterreichischen Länder“* (1786)²⁷, in dem er erstmals die Longitudinalgliederung der Ostalpen nach drei verschiedenen Gebirgszonen, nämlich in eine *„Hauptgranitgebürgkette“* und zwei *„Kalkgebürgketten“* mittels gegenseitiger Abgrenzung durch die Hauptflussgebiete vornahm.

3. Ployers Blick auf den historischen Bergbau unter der Signatur der josefinischen Toleranz

In seiner Publikation *„Fragment vom Zustand der Edelmetallbergwerke in Kärnten im 16. Jahrhundert“*²⁸ wurde für Ployer die Schilderung der ehemaligen Bergbaubetriebe in Steinfeld und Großkirchheim zum Anlass für einen Appell zur Wiederbelebung dieser Orte. Geschichte war hier nicht mehr *„historia“*, also Erzählung oder Kompilation, sondern eine auf den Quellen der berggerichtlichen Raitbücher auf den Aspekt des Wandels beruhende Darstellung, die im modernen Sinn eine Basis für Emanzipationsdiskurse schuf. Der von Toleranz getragene und von Kosmopolitismus überzeugte Intellektuelle Ployer brachte den Verfall im 16. Jahrhundert dieser Abbauorte²⁹ mit der mutwilligen obrigkeitlich verursachten Vertreibung der Protestanten in Verbindung: Er wurde damit zum Schöpfer der Emigrationstheorie, die noch im 19. Jahrhundert An-

hänger fand. Aktuelle politische Gegebenheiten, die josefinischen Toleranzedikte der 80er Jahre, bildeten wohl auch die Basis dieser Argumentation. So schrieb Ployer seiner Arbeit über Bleiberg einleitend:

„Hätte zur Zeit der Reformation der Duldungsgeist die Häupter der Christenheit belebet, wie er dermahlen in unserm grossen Joseph zum Heil seiner Staaten und Ruhe der Menschen erschienen; so würden die Provinzen nicht unglücklicherweise entvölkert, und der Staat in einen unersetzlichen Schaden versetzt worden seyn.“³⁰

Wenn Staatsbürger politische oder gesellschaftliche Themen diskutieren und zu Reformen Stellung nehmen, dann können wir nach Habermas³¹ und seiner klassischen Studie von politischer Öffentlichkeit sprechen. Dass eine solche nicht nur völlig neu in der Habsburger-Monarchie etwa nach 1781 durch Broschüren infolge der Pressefreiheit von Literaten und Journalisten getragen wurde, sondern auch im peripheren Schrifttum wie jenem des Bergbaufaches, ist bisher von der Wissenschaftsgeschichte völlig übersehen worden.

4. Das Netzwerk der Freimaurer und das der Montanisten

Ployers Briefe an den in erzbischöflichen Diensten stehenden Montanisten, Freimaurer und Wissenschaftler in Salzburg, Karl Ehrenbert Freiherr von Moll³², geben uns Einblick in eine Rhetorik, die Schlüsselbegriffe der josefinischen Publizistik beinhalteten und die zu persönlichen Bekenntnissen wurden: Hier, in diesen Briefen, im bunten Nebeneinander von Berichten über das Montanwesen in Tirol, von Plänen, Nachrichten von politischen und wissenschaftlichen Neuigkeiten sowie der offen ausgesprochenen Kritik in der Zeit der Franzosenkriege werden jene Interferenzen deutlich, die Ployers Arbeit dimensionierten. So schrieb er an Moll: *„Die Wissenschaftliche, Moralische und Politische Verbindung soll zwischen Uns ewig fort dauern [...]. Wir wollen die Vortheile beyder Länder ohne Bevortheilung und Chicanen durch Freundschaft und Gegenseitige Eintracht befördern. Mit einem Wort; wir wollen Cosmopolitisch und Menschlich handeln.“³³*

Der Absichtserklärung, *„Cosmopolitisch und Menschlich [zu] handeln“*, kam besondere Bedeutung zu, denn sie galt im Rahmen der Aufklärungsbewegung und auch in der Freimaurerei als beliebtes Bekenntnis. Das kognitive Überschreiten territorialer,

konfessioneller und sozialer Grenzen waren jene Elemente, die überdies Gemeinsamkeiten zwischen Aufklärung und Freimaurerei konstituierten. Beide Phänomene waren zwar weit davon entfernt, identisch zu sein oder sich zu decken, jedoch überlappten sie einander in vielen Aspekten. Ployer schrieb an Moll:

„Sie haben in ihrer Vorrede wieder den Hass gegen Aufklärung vortreflich [!] geschrieben. Allein Sie werden dadurch in keinem Land eine Wirkung erzielen [!], wo Aristocratismus herrscht. Moralität sagt Kant ist das einzige Mittel zur Herstellung eines ewigen friedens [!] und Besserung der Menschen. Allein er giebt die Mitteln nicht an die Hand, wie man Sie den grossen und mächtigen, ense cinctis, beybringen soll.“³⁴

Folgt man der Überlegung, dass *„Wissen und Wissenschaft in Prozessen sozialer Interaktion entstehen“* und Wissen jeweils spezifisch ist bzw. war für die Gemeinschaft der daran Beteiligten, so zeigt uns Ployers Briefwechsel mit Karl Maria Ehrenbert Freiherr von Moll in Salzburg, wie sich dieses Wissen in Netzwerken als Rahmenbedingungen formt. Es ging um eine Haltung, der Ausdruck verliehen wurde und die den Motor der Aktivitäten bildete. Zu solchen zählten als Ergebnis dieser diskursiven Wissensprozesse auch die Publikationen, die bereits hier genannt wurden. Wissen wird hier als ein Element begriffen, das sich erst im Diskurs formiert (Foucault). Dabei handelt es sich bei diesem Wissensbegriff nicht darum, zu beschreiben, „was allgemein verbreitete Annahme war“³⁵, sondern um einen Zustand zu einem Zeitpunkt, in dem das Subjekt, eine Gruppe oder eine Gesellschaft geeignet ist, in irgendeiner Frage ein guter Informant zu sein. Negiert wird eine Vorstellung einer direkten Repräsentation objektiven Wissens, sondern fokussiert werden mit diesem Konzept von Wissen Elemente, die in einer diskursiven Praxis eingeführt, in ihr geordnet und *„gebildet“* werden. Dieses Wissen generiert im Diskurs nicht das, was eigentlich konkret ist, sondern das, was sein soll oder sein könnte. Dazu dienten auch zeitgenössische Repräsentationstaktiken der Protagonisten, die mit ihrem Reflexionsanspruch den Humus für die Publikationsfreudigkeit im Bergwesen abgaben.

„Wenn Sie was neues von Politischen [!] und literarischen Fach wissen, so schreiben Sie mir es zur Güte. Im letzteren sieht es hier sehr dunkel aus, weil man sich vor der Aufklärung, der man alles Uibel zuschreibt, wie vor den Feur [!] scheuet. Die Landschaft dringt auf Restituirung der Betlmönche [!], die, wie Haschka sagt, mit dem breiten Hufe der Dumheit die

Vernunft, den Funken Gottes, im Menschen austreten.“³⁶

Ployer zitierte begeistert Lorenz Leopold Haschka, der ebenfalls diese Loge frequentiert hatte. Er war Jesuit gewesen und nach der Ordensauflösung in den weltlichen Stand übergetreten. Haschka hatte den publizistischen Kampf gegen Rom und Klerus zu einem seiner Hauptthemen gemacht. Zum Zeitpunkt dieser Briefe waren viele ehemalige Josefiner zu den strengsten Kritikern Josefs geworden oder hatten sich vom Staatsdienst abgewendet. Ployer blieb bei seiner einstigen Überzeugung und kanalisierte seine Enttäuschung über die ins Leere gegangene Aufbruchstimmung der 80 Jahre retrospektiv in seine Kritik an Tirol: *“Daß ihre Exemplare in Tyroll keinen Absatz fanden, ist Theils noch die Finsternuss im Wissenschaftlichen Fach in diessen Land,...”*³⁷

*“Sibirien’ ist dermahlen in[!] Montanistischen[!] Fach aufgeklärter als Tyroll. Ich suche daher mit Händ und Füßen aus diesen — Land zu komen [!]-Die Schwähre [!] des Golds verhält sich zur Schwähre der Kieselsteine, unter denen es sich befindet, wie 19:2.”*³⁸ – Ähnlich äußerte sich Ployer in einem anderen Brief an Moll: *“Ich verlasse das in Montanistischen Fach ganz unwissende, und sehr theure Tyroll vom Herzen gern.”*³⁹ Für die ersehnte berufliche Veränderung wünschte sich Ployer Salzburg als idealen Ort der Beschäftigung. Schon im Jahre 1798 deutete er dies an, und er wiederholte es in seinen Briefen mehrmals; es bedeutete ihm wohl ein tiefes Anliegen. Über das politische Geschehen zeigte sich Ployer in seinen persönlichen Zeilen an Moll stets bestens informiert. Er sah etwaige anstehende politische Veränderungen mit erstaunlichem Weitblick. Als sich im Jahre 1805 die Übernahme Tirols durch Bayern abzeichnete, stand für Ployer endgültig fest, Innsbruck zu verlassen und um eine Versetzung nach Salzburg anzusuchen. Sein Anliegen trug er an höchster Stelle, nämlich beim Kaiser, vor:

“Da nun unter heutigen dato die sichere Nachricht eingelangt ist, das Tyrol an Bayrn, Salzburg hingegen an Österreich vermög Friedensschluß übergeben wird; so bittet Unterzeichneter, der 45 Jahre in Kayßerlichen Diensten steht, nie um eine Beförderung oder Gnaden Bezeugung anlangte, und aus eigenen Antrieb Se. Mayestät Kayßer Joßephs Seel. wegen seiner anerkannten Verdiensten zum hierländigen Gubernial Rath und Montanistischen Referenten wurde, um ÜberBetzung in das aquirirte Salzburgerische, weil er nicht geBonnen ist, fremde Dienste zu nehmen, sondern seinen Monarchen bis auf den lez-

*ten Hauch des Lebens getreu bleiben und seine Dienste widmen will.[...] Dießer durch 45 Jahre mit Ruhm und Ehre gediente Mann, bittet demnach ihn noch ferner zu behalten, und ihn nach Salzburg zu übersetzen, und da zugleich bey Beßitznehmung dießer Provinz die Salinen und Bergwerke übernehmen werden müssen, so fügt er noch die Bitte hinzu, ihm die Kommission dießer werken aufzutragen, indem er durch mehrere Reißen sich die Local und Circumstantial Kentnuße dießer Werker vollkommen beygelegt hat, auch der nächste ist, der diese Komission übernehmen und wegen sainen Kentnußen zur hohen Zufriedenheit volführen wird. Er hoft die Gewährung seiner Bitte um so sehnlicher, als er seiner Anhänglichkeit an das Hauß Österreich halber dem er so lang und Getreu gedient, bis in Todt im dessen Diensten zu Verfarrren wünschet, und mit einer Penßionirung die er doch durch volle 45 Jahre Normalmässig verdient hätte, nicht läßtig vallen, sondern lieber bis auf den lezten Hauch des Lebens mit allen Eyfer noch länger zu dienen bereit seyn will.”*⁴⁰

Ployers Wunsch ging nicht in Erfüllung. Die Behörde hatte zwar eingesehen, dass *“diesem verdienstvollen Bittsteller [...] der Rücktritt in sein Vaterland nicht wohl versaget werden dürfte”*. Ployer hatte auch eigenwillig zu verstehen gegeben, dass er – obzwar schon 70 Jahre alt – noch nicht in den Ruhestand versetzt werden wollte. Die Hofkammer übernahm vorerst die Reisekosten der Übersiedelung von Innsbruck nach Wien⁴¹ und teilte Ployer der Hofkammer für Münz- und Bergwesen zu. Seitdem er aus Tirol übernommen wurde, bezog er ein *“Quieszenzgehalt”* (= Ruhegenuss) von 2200 Gulden⁴². Als im Jahre 1810 neue Hofkommissionsräte ernannt wurden, protestierte Ployer trotzdem ausdrücklich dagegen, dass er übergangen wurde. Gleichzeitig wehrte er sich nochmals gegen eine Pensionierung, welche die Hofkammer zwar bestritt, die aber de facto schon bestand. In diesem Zeitraum hatte Ployer noch diverse Aufträge übernommen.

Ployer starb zwei Jahre später am 5. August 1812⁴³ in Wien, im *“Täublichen Haus Nr.2 auf der Landstrassen”*, dort wo er zuletzt mit seiner mehrköpfigen Familie gewohnt hatte. Als Todesursache wurde Altersschwäche angegeben⁴⁴. Laut *“Sperrs-Relation”* hinterließ Ployer seinen neun Kindern kein großartiges Vermögen. Vierzig Gulden in bar und Gegenstände im Wert von 182 Gulden⁴⁵. In der Auflistung seines Nachlasses findet sich kein Hinweis auf Bücher oder Naturalien. Es ist möglich, dass Ployer derartige *“Schätze”* schon zu Lebzeiten seinen Kindern, von

denen zwei nachweislich auch im montanistischen Bereich wirkten, übergeben hatte. Der Reihe nach, begonnen mit dem ältesten, lassen sich laut Verlassenschaftsabhandlung Ployers Kinder anführen: *„Hr Anton Ployer, Bergrath in München in bairischen Diensten, Hr Paul Ployer, Sachfaktor in Tyrol, beym Salzwesen in Halle, Hr Sigmond Ployer, Soldat bey Kerpen, in St.Pölten, Josefa Aloysia ledig, Hr Karl Ployer, med. Doctor am Sterbeorte, Josefa Walpurga Ployer, ledig im Sterbeorte, Hr Franz Ployer Lieutenant, in bairischen Dienste, Hr Joseph Ployer, Amtsscribent bey St. Märx Nr. 441, Im Wegmauthamt, Anna Ployer, ledig, 19 Jahr alt, im Sterbeort.“*

Anhang: Daten zum Lebenslauf Karl von Ployers (1739–1812)

- 1739 kam am 5. Februar 1739 in Sarmingstein (Oberösterreich) zur Welt.
Vater: Gottfried Ignaz Ployer, k. k. Rat im Hofkriegsrat
Mutter: Geborene von Spaun
- 1762–1768 Praktikant in Schemnitz
(Vgl. HKA, Münz- und Bergwesen, Schemnitz, Fasz. 11, 1769, Nov., Nr. 1189).
- 1769 Berggerichtsverweser (dann Bergrichter) in Bleiberg in Kärnten
Für diese heikle Aufgabe hatte Graf Hohengarten Ployer für besonders geeignet gefunden.
HKA, Münz- und Bergwesen, Fasz. 2, Kärnten, ad. Nr. 110, (Bericht Hohengartens an die Hofkammer über Bleiberg, Sept. 1768) fol. 769f.
- 1773 wurde Karl Ployers Vater Gottfried Ignaz Ployer mit dem Prädikat *„Edler von“* in den österreichischen Adelsstand erhoben
(Vgl. AVA, Hofadelsakt (Adelsakten), Gottfried Ignaz Edler von Ployer (2. Juli 1773) 433, fol. 1–11).
- 1789 Gubernialrat in Innsbruck und er wurde der *„Salzoberamts-Direktionstelle zu Gmunden“*, dem zentralen Umschlageplatz und Hauptort des österreichischen Salzhandels, *„adjungiret“*.
Vgl. HKA, Münz- und Bergwesen, Fasz. 1, Kärnten, 1789 (Nr. 7554).
Vgl. HKA, Münz- und Bergwesen, Fasz. I, Gmunden, 1789, (Nr. 11017).
- 1806 der Hofkammer für Münz- und Bergwesen in Wien zugeordnet

HKA, Münz- und Bergwesen, 1806, (Nr. 2562), (auch Nr. 3589).

- 1810: Ansuchen um Ernennung zum Hofrat, erfolgte nicht
Vgl. HKA, Münz- und Bergwesen, 1807, (Nr. 13448 und 11994); HKA, Münz- und Bergwesen, 1808, (Nr. 1128); Vgl. bes. HKA, Münz- und Bergwesen, 1810, (Nr. 10986).
- 1812: Tod am 5. August in Wien
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Totenbeschauprotokoll 1812, Bd. 132 und Wiener Stadt- und Landesarchiv, Verlassenschaftsabhandlung, Fasz. 2, 3598.

Fußnoten

- 1 Es handelt sich um Akten des Allgemeinen Verwaltungsarchivs (AVA, Hofadelsakt, Adelsakten, Gottfried Ignaz Edler von Ployer, 2. Juli 1773, 433, fol. 1–11), um die Akten der Behörde des Münz- und Bergwesens (Hofkammerarchiv; HKA, Münz- und Bergwesen) und um die Verlassenschaftsabhandlung (Wiener Stadt- und Landesarchiv).
- 2 Felt, Ulrike (2002): Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit – Wechselwirkungen und Grenzverschiebungen. In: Ash, M. (Ed.): Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit. Von der Wiener Moderne bis zur Gegenwart, Wien, 47–72 und Latour, Bruno (1999): Pandora's Hope: An Essay on the Reality of Science Studies, Harvard 1999.
- 3 Wurzbach kennt nicht einmal Ployers Todesdatum.
- 4 Vgl. Sammlung aller k. k. Verordnungen und Gesetze vom Jahre 1740 bis 1780, die unter der Regierung des Kaisers Joseph II theils noch ganz bestehen.
- 5 Vgl. Moro, Gotbert (1978): Das Land Kärnten. Geschichtlicher Überblick. In: Handbuch der historischen Stätten Österreich, 2. Bd., Stuttgart 1978, S. 207 und Wießner, Hermann (1951): Geschichte des Kärntner Bergbaus. II. Teil. Geschichte des Kärntner Buntmetallbergbaus mit besonderer Berücksichtigung des Blei- und Zinkbergbaues (= Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 36/37, Klagenfurt) 18 f.
- 6 HKA, Münz- und Bergwesen, Fasz. 2, Kärnten, ad. Nr. 110, Bericht Hohengartens an die Hofkammer über Bleiberg, 25. 2. 1768, fol. 770–71.
- 7 Karl von Ployer kam am 5. Februar 1739 in Sarmingstein (Oberösterreich) zur Welt. Sein Vater Gottfried Ignaz Ployer wurde 1773 mit dem Prädikat *„Edler von“* in den österreichischen Adelsstand erhoben (Vgl. AVA, Hofadelsakt, Adelsakten, Gottfried Ignaz Edler von Ployer, 2. Juli 1773, 433, fol. 1–11). Die Hofkanzlei begründete diese Nobilitierung mit Verdiensten, die auf dessen Vater zurückgingen. Dieser hatte sich als Konzipist, sodann als Sekretär und zuletzt als k. k. Rat im Hofkriegsrat hervorgetan. Gottfried Ignaz Ployer war beruflich in die Fußstapfen seines Vaters getreten. Bei dessen Tode war er schon zwei Jahre im Dienst des Hofkriegsrates gestanden und

- hatte danach vorübergehend die Geschäfte ohne Entlohnung weitergeführt. Nach zwei Jahren wurde Gottfried Ignaz Ployer *"böhmisch-österreichischer Hofagent"*, eine Funktion, für die eine Nobilitierung offenbar geboten erschien. Ein zusätzliches Befürwortungsargument für die Behörden war zudem die Tatsache, dass Gottfried Ignaz Ployer mit der Tochter des niederösterreichischen Regierungsrates von Spaun verheiratet war. Durch die Nobilitierung seines Vaters kam Karl von Ployer, 33-jährig und zu diesem Zeitpunkt schon als Bergarbeiter in Bleiberg tätig, ebenfalls in den Genuss der Standeserhöhung.
- 8 Vlachovic, Josef (1976): Die Bergakademie in Banská Štiavnica (Schemnitz) im 18. Jahrhundert. In: Wissenschaftspolitik in Mittel und Osteuropa: wissenschaftliche Gesellschaften, Akademien und Hochschulen im 18. und beginnenden 19. Jh. (= Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 3, 1976), 206f.
 - 9 HKA, Münz- und Bergwesen, Fasz. 2, Kärnten, ad. Nr. 110 (Bericht Hohengartens an die Hofkammer über Bleiberg, Sept. 1768), fol. 769f.
 - 10 Bodi, Leslie (1995): Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781-1795. Böhlau Verlag, Wien/Köln/Weimar, 39.
 - 11 Ebda.
 - 12 HKA, Münz- und Bergwesen, Fasz. I, Kärnten, 1769, (Nr. 61).
 - 13 Ployer, Karl (1783): Beschreibung des Bleybergwerks zu Bleyberg unweit Villach im Herzogthum Kärnten. In: Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, 1. Jg., 1. Quartal (1783) 26-54; Ployer, Karl (1785): Beschreibung des opalisierenden Muschelmarmor in Kärnten. In: Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, 1. Jg., 3. Quartal (1785), 72-77; Ployer, Karl (1786): Beschreibung des Streichens der Hauptgebürge aus der Schweiz durch die innerösterreichischen Länder. In: Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, 2. Jg., 1. Quart. (1786), 45-58.
 - 14 Auf die Problematik einer Begriffserklärung von Josefinismus wird hier nicht eingegangen. Der Begriff ist aber nicht alleine in einer Reduzierung auf das Verhältnis von Kirche und Staat, sondern weit über den rein kirchenpolitischen Rahmen hinaus zu verstehen! Vgl. zur älteren Literatur: Kovacs, Elisabeth (1980): Was ist Josephinismus? In: Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst (= Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, N.F. 95, Wien), 24-30; Zöllner, Erich (1965): Bemerkungen zum Problem der Beziehungen zwischen Aufklärung und Josefinismus. In: Österreich und Europa. (= Festgabe für Hugo Hantsch, Graz/Köln/Wien), 203-219.
 - 15 Vgl. HKA, Münz- und Bergwesen, Fasz. 1, Kärnten, 1787 (Nr. 7554).
 - 16 Vgl. Ployer, Karl (1805): Ueber die Grubenmassen. In: Annalen der Berg- und Hüttenkunde 3, 44-54.
 - 17 Sammlung der Verordnungen und Gesetze Bd. 2, 1754, Nr. 324.
 - 18 Teich, Mikulaš (1976): Ignaz von Born als Organisator wissenschaftlicher Bestrebungen in der Habsburger Monarchie. In: Wissenschaftspolitik in Mittel- und Osteuropa: Wissenschaftliche Gesellschaften, Akademien und Hochschulen im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert (= Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 3, Berlin), 196.
 - 19 Zitiert nach Teich, 195.
 - 20 Zur Residenz: Vgl. Klemun, Marianne (1998): Von *"Kafferbäumen, Pfersichbaum und Aloe"* im *"Erzherzoglichen Hofgarten"* Maria Annas zu Klagenfurt. In: Wulfenia. Mitteilungen des Botanischen Gartens des Landes Kärnten 5, 9-29.
 - 21 Brief Borns an Ch. M. Wieland (2. Februar 1786), Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, GNM, Autographen, Archiv der Bildkunst, Sammlung Böttiger, Fasz. 28.
 - 22 Für die regen Kontakte zwischen Wien und Klagenfurt über die Freimaurerei gibt es zahlreiche archivalische Belege: So wurde beispielsweise Maria Annas Geburtstag in der Loge *"Zur Wahren Eintracht"* gefeiert (Vgl. HHStA, VA, 70, fol. 228-229); weiters existieren Briefe zwischen der Loge in Wien und Klagenfurt (HHStA, V. A. Kart. 79, fol. 75.) Ferner wurde in der Loge in Wien auch der Namenstag Maria Annas gefeiert. (Vgl. HHStA, KA, 70, fol. 26., *"Almosengeld bei der Tafel zur Feier des Namensfestes Ihro Königl. Hoheit Erzherzog. Marianna"*; ebenso fol. 228-229 (*"Rede auf Marianna"*); ebenso fol. 251, *"Rede bey einer außerordentlichen Tafel am 15. 8. 1782, als der Hochwürdige Großmeister Ignaz E. v. Born von einer Reise nach Klagenfurt zum Besuch d. Erzherzogin Maria Anna zurückgekommen war"*).
 - 23 HKA, Münz- und Bergwesen, Fasz. 16, Wien, Nr. 420, Verschiedene Belege für die Verrechnung der von Ployer unternommenen Reisen und der daraus resultierenden Spesen; vgl. HKA, Münz- und Bergwesen, Fasz. 1., Kärnten, Nr. 249: Nachweis einer Liste von nach Wien geschickten Mineralien.
 - 24 [Ployer, Karl] (1783): Beschreibung des Bleybergwerks zu Bleyberg bey Villach in Kärnthten. In: Fragmente zur Mineralogisch und Botanischen Geschichte Steyermarks und Kärnthens, Klagenfurt und Laibach, 34-83.
 - 25 Ployer, Karl (1783): Beschreibung des Bleybergwerks zu Bleyberg unweit Villach im Herzogthum Kärnten. In: Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, 1. Jg., 1. Quartal, 26-54.
 - 26 [Ployer, Karl] (1782): Nachricht von dem schönen opalisierenden Muschelmarmor aus Kärnthten. Aus einem Schreiben eines Freundes an den Redanten Siegfried. In: Schriften der berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde 3, 415-423. (Diese Arbeit erschien dann auch in den Physikalischen Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, 1. Jg., 3. Quart., 1785, 72-77.)
 - 27 Ployer, Karl (1786): Beschreibung des Streichens der Hauptgebürge aus der Schweiz durch die innerösterreichischen Länder. In: Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, 2. Jg., 1. Quart., 45-58. (Diese Arbeit erschien auch in dem von Ehrenbert Moll herausgegebenen Journal: Annalen der Berg- und Hüttenkunde, 1. Bd., 3. Lief., 1802, 1-29.)
 - 28 Ployer, Karl (1789): Fragment vom Zustande der Bergwerke in Kärnthten im 16. Jahrhundert. In: Bergbaukunde 1, 134-181.

- 29 Ployer, Karl (1783): Beschreibung des Bleybergwerks zu Bleyberg unweit von Villach im Herzogthum Kärnten. In: Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, I. Jg., 1. Qu., Wien, 27.
- 30 Ebda.
- 31 Vgl. Habermas, Jürgen (1962): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied, Berlin.
- 32 Briefe Karl Ployers an Karl Ehrenbert von Moll. In: Molls Briefwechsel, 2. Bd., 525–596. (Der Briefwechsel betrifft den Zeitraum von 1789–1808).
- 33 Brief Ployers an Ehrenbert Freiherr von Moll (Innsbruck, 6. 3. 1790) In: Molls Briefwechsel, 2. Bd., 527.
- 34 Ebda., Brief vom 19. 10. 1797, 531.
- 35 Foucault, Michel (1997): Archäologie des Wissens, 8. Aufl. Frankfurt a. M. 1997, 258ff.
- 36 Brief Ployers an Ehrenbert Freiherr von Moll (Innsbruck, 16. 9. 1797) In: Molls Briefwechsel, 2. Bd., 530f.
- 37 Brief Ployers an Ehrenbert Freiherr von Moll (Innsbruck, 31. 4. 1798). In: Molls Briefwechsel, 2. Bd., 534.
- 38 Brief Ployers an Ehrenbert Freiherr von Moll (Innsbruck, 19. 10. 1797). In: Molls Briefwechsel, 2. Bd., 531.
- 39 Brief Ployers an Ehrenbert Freiherr von Moll (Innsbruck, 27. 2. 1799). In: Molls Briefwechsel, 2. Bd., 555.
- 40 HKA, Münz- und Bergwesen, 1806, Nr. 2562.
- 41 HKA, Münz- und Bergwesen, 1807, Nr. 13448 und 11994.
- 42 Vgl. HKA, Münz- und Bergwesen, 1808, Nr. 1128 und HKA, Münz- und Bergwesen, 1810 (Nr. 10986).
- 43 Vgl. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Totenbeschauprotokoll 1812, Bd. 132.
- 44 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Verlassenschaftsabhandlung, Fasz. 2, 3598.
- 45 Wiener Stadt- und Landesarchiv, Verlassenschaftsabhandlung, Fasz. 2, 3598.

Manuskript eingelangt: 31. Dezember 2006 / manuscript submitted December 31, 2006
Manuskript angenommen 1. März 2007 / manuscript accepted March 1, 2007